

# Mitteldeutschland Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent    Mitteldeutsche Neueste Nachrichten    Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 85

Merseburg Montag, den 11 April 1938

Monat: Bezugspreis 2,10 frei Haus (einmal 2 1/2 Pf. Selbstverm.)  
Jahres: 23,10 (einmal 2 1/2 Pf. Selbstverm.)  
Wochenspenden: 1 Pf. (einmal 2 1/2 Pf. Selbstverm.)  
Abbestellen: 1 Pf. (einmal 2 1/2 Pf. Selbstverm.)

Einzelpreis 10 Pf.

## Das Ausland unter dem Eindruck des Abstimmungssieges Ein stolzes Volk hat gesprochen

Paris: Das ganze Deutschland einmütig hinter seinem Führer / Belgrad: Noch nie in der Geschichte stand ein Volk so geschlossen da

Die gesamte Pariser Morgenspresse steht unter dem Eindruck des triumphalen Abstimmungssieges in Großdeutschland. Sämtliche Blätter berichten in großer Aufmerksamkeit, und bei einigen sind ganze Seiten angefüllt mit Stimmungsbildern über die Wahlhandlung und den Erfolg der Abstimmung. Schon in den Vorkriegsjahren der Zeitungen kennzeichnete sich die überwältigende Wirkung dieser „heiligen Wahl“. So lauten die Schlagzeilen einiger Blätter: „Der triumphale Volkensiege“, „Hitlers glänzender Sieg“ oder „Alles überragende Begeisterung“. Ganz besonders werden in den Vorkriegsjahren die hundertprozentigen Wahlergebnisse im alten Reich und in Österreich hervorgehoben.

In der Beurteilung der Abstimmung zeigen sich in den Zeitungen allerdings auch diesmal feststehende Zwiespältigkeiten. Die nach Deutschland oder Österreich entsandten Korrespondenten berichten objektiv von dem, was sie mit eigenen Augen gesehen haben, und würdigen diesen gewaltigen Erfolg — wenn auch mit einigen Reizen — während die Berliner Zeitungen von ihrem grünen Redaktionsstisch aus allerlei Verharmlosungsversuche vorbringen. Der Außenpolitiker der „Epoca“ stimmt einhellig noch einmal einen Zusammenhang für die österreichische Abstimmung an, muß dann aber feststellen, daß Hitler jetzt endlich den Traum verwirklicht habe, der schon vor 90 Jahren in Frankfurt am Main geformt wurde und den Hitler selbst bis zum heutigen Tage nicht zu verwirklichen vermochte. Ein stolzes Volk habe am Sonntag gesprochen. Wie weit sei es jetzt entfernt von der Erinnerung an die Weltkriegsverheerung!

Der Berliner Korrespondent des „Fournal“ schreibt, die Deutschen seien mit der Politik ihres Führers einverstanden. In den Wahlbüros habe man geflüstert, daß diese Männer und Frauen nicht nur zum Vergehen gekommen seien, sondern um eine heilige Pflicht zu erfüllen. Männer und Frauen seien von dem gleichen patriotischen Gefühl befeuert gewesen und hätten es als unerlässlich betrachtet, sich nun und ganz hinter den Führer und seine Politik zu stellen. Für jeden unparteiischen und vernünftigen Menschen habe es festgestanden, daß das deutsche Volk seinem Führer in der Zukunft wie in der Vergangenheit folgen werde. Die Treue der Massen dem Führer gegenüber sei kein leeres Wort, ebensowenig wie die Volksgemeinschaft, von der der Führer in seinen Reden spreche.

Die Abstimmung sei ein Sieg gewesen, wie man ihn sich glücken aber gar nicht mehr vorstellen könne, ein Sieg, den gegenüber man in all jenen Ländern nur Reich empfinden könne, in die zusammen mit dem Marxismus Unordnung, Anarchie und Antipatriotismus eingebrungen seien. Die deutschen Abstimmungsergebnisse zeigten deutlich, daß die Opposition nur noch einen atomischen, mikroscopischen Charakter trage.

„So bleiben bei dieser Abstimmung noch die Ungläublichen“ Alles das hat sich in Wohlgefallen aufgelöst. Sie sind alle vom Sturmwind der nationalen Begeisterung mitgerissen worden.“

Diese Tatsache beweise, daß die gemaltene Mehrheit der deutschen Arbeiter sich dem Nationalsozialismus angeschlossen habe, daß die Arbeiter Hitler treu sind, und daß sie seine Außenpolitik rückhaltlos gutheißen. Die Zahlen sollten gewisse marxistischen Agitatoren in Frankreich zu denken geben, die noch immer zu behaupten wagten, der deutsche Arbeiter ermarte mit Ungebuld die Stunde seiner „Befreiung“. Der Berliner Vertreter des „Fournal“ schreibt das Abstimmungsergebnis der Stadt Rothenburg (Tauber) heraus und schreibt: Wie könne man nicht erwarten dieser Stadt sein, in der von 25.000 Wählerberechtigten alle gewählt und alle mit Ja gestimmt hätten. Wie ein einziger Mann hätten sie alle mit Ja gestimmt! Der „Fournal“ erklärt, der Erfolg des Führers sei so vollkommen, wie Hitler ihn sich nur

habe wünschen können. Der Leitartikler des „Fournal“ wendet sich gegen die Behauptung jüdischer Emigranten, daß auf die Wähler in Deutschland und Österreich ein Zwang oder Druck ausgeübt worden sei. Das ganze große Deutschland und Österreich sei in allen Teilen einmütig und vollständig hinter seinen Führer getreten. Der Führer könne dieses Großdeutschland führen, wohin er wolle. Und es wäre besser für Frankreich, wenn es die Konsequenzen aus diesem Erfolg ziehen würde.

### Anti-Sowjetsender lunkt ungestört weiter

Wie die Londoner Abendblätter berichten, ist der geheimnisvolle Anti-Sowjet-Sender auch weiterhin zu hören. Der Sender habe angekündigt, daß der Sender nicht mehr in Moskau sei, und auch der Vorsitzende des „Verbandes der Befreier Sowjetrusslands“ die Sendung verlassen habe. Man dürfe aber aus diesen Behauptungen nicht die Schlussfolgerung ziehen, daß die Bewegung in irgendeiner Weise geschwächt worden sei.

### Vom 12. März zum 10. April

In einer hohen bei Gerhard Stallm, Oberburg, in deutscher Uebersetzung erschienenen Denkschrift des französischen Generals Wegand, in der dieser in Frankreich betanfelte und hochgeachtete Soldat die Frage behandelt, ob sein Vaterland für kommende Auseinandersetzungen stark genug sei, fordert der selbige Generalinspekteur der französischen Armee und Staatspräsident des obersten Kriegsrates von dem „Schwung, der ganz Deutschland bewege, das in einer mythischen Verbindung von Kampf und Opfermut geeint“ sei.

### Die Prozentzahlen von gestern:

Abgegebene Stimmen: 99,5555 Prozent  
Ja-Stimmen: 99,0827 Prozent  
Nein-Stimmen: 0,9173 Prozent

Damit legt der präsumptive Generalfiskus Frankreichs den Finger auf diejenige Stelle, die, der Mehrzahl der Franzosen und auch sonst weithin in der Welt unbegreiflich, den entscheidenden Lebenszug kennzeichnet, von dem aus das Geheimnis der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Erfolge des neuen Deutschland verständlich wird. Diese „mythische Verbindung von Kampf und Opfermut“ hat den Weg der deutschen Nation seit der Wachtregreifung des Führers bezeichnet. Allein aus ihr sind auch die triumphalen vier Wochen vom 12. März dieses Jahres bis zum Freitag 10. April herzuweisen.

Nicht als ob mit dem Begriffe „mythisch“ gefaselt werden soll, man habe diese Entwicklung all in der Vorbereitung und der Welt der Gefühle überlassen. Wer sich im einzelnen vor Augen führt, was das deutsche Volk bis zum letzten Mann in diesen vergangenen vier Wochen getan hat, der erkennt, daß zu dem mythischen Grundgefühl höchst sorgfältige planvolle Arbeit und ein wohlüberlegter Einsatz traten. Vom Führer, der gestern nach seinen eigenen Worten angesichts des österreichischen Abstimmungsergebnisses von seiner höchsten Stunde sprach, über die Wänerz seiner nächsten Umgebung — Hermann Göring, der heute nun seit fünf Jahren preussischer Ministerpräsident ist, Dr. Goebbels als Leiter der Reichspräsidenten, Gaudtner Würdel als „Kampfführer“ der österreichischen Volkswahlmuna — über die Generale, die, von Österreich gerufen, auf Adolf Hitlers Befehl den

## Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen des Gaues Halle-Merseburg, meine Parteigenossen!

Das großdeutsche Volk hat einen Vertrag unterschrieben, der ein Bekenntnis und eine Verpflichtung in der Geschichte ist.

Es ist für mich ein stolzes und glückliches Gefühl, in diesem Augenblick dem Führer ein Wahlergebnis des Gaues melden zu können, in dem klar zum Ausdruck kommt, daß sich der ganze Gau Halle-Merseburg in einmütiger Geschlossenheit gleich den anderen Gauen des Reiches zum Führer und seinem Werk bekennen.

Diese Gewissheit wird uns allen Kraft geben, auch die zukünftigen Aufgaben, die das Schicksal an uns stellt, in gemeinsamer Einheit zu meistern.

Ich danke Euch, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, meine Kameraden der Bewegung für Euer Bekenntnis und Euer unermüdete Tatkraft.

In diesen stolzen Stunden geloben wir auch fernerhin, dem Führer und unserem deutschen Volke in unerschütterlicher Treue und uneingeschränkter Liebe zu dienen.

Es lebe der Führer, es lebe das großdeutsche Volk und Reich.

Heil Hitler!

Eggeling

Gauleiter



Zwei Wähler vom Gang zur Wahlurne

Die Frau des vom System Schuschingy hingerichteten Planetta wählt in Berlin. Unser linkes Bild zeigt Frau Planetta nach der Wahl. Rechts: Generalfeldmarschall Göring mit seiner Gattin in seinem Wahllokal in der Mauerstraße in Berlin. (Atlantik und Scherl-Bilderdienst-M.)



Der Führer wählt in der Reichshauptstadt

Nach seinem Triumphzug durch das heimgekehrte Österreich traf Adolf Hitler am Morgen des Wahltages in der Reichshauptstadt ein und gab unmittelbar nach seiner Ankunft noch im Wahllokal des Anhalter Bahnhofes seine Stimme ab. Unser Bild zeigt den Führer nach Empfang des Stimmzettels im Wahllokal. (Scherl-Bilderdienst-M.)





**Wir wachsen in das Reich hinein**  
Von Heinrich Uader.

Wir sind nicht fertig, wir sind unvollkommen.  
Der Führer fällt den Weisheit in der Hand,  
Und schlägt uns frei von allem Strang und Band,  
Doch wir zum langersehnten Ziele kommen.  
So wachsen mächtig wir ins Reich hinein,  
Und mit uns all die lausend Unbekannten,  
Die sich in Schweiß und Strömung einst vernechten,  
Und gläubig trauten jedem folgenden Schicksal.  
Wir müssen sie zur vollen Klarheit führen,  
Denn unsern Händen sind sie anvertraut,  
Wenn wir in uns die hohe Sendung spüren.  
Wir ahnen eine Großstadt, hell und rein,  
Sie braucht Vorkender, nicht nur Trommelschläger,  
So sind wir deutscher Zukunft Fackelträger,  
So wachsen wir ins ewige Reich hinein!  
Aus dem Gedächtnis: Wir wachsen in das Reich hinein,  
Gemeinschaft der Völker, die der Geschichte  
gehören, Seiten 3 B.

**Dankgottesdienst im Dom**  
am Dienstagabend.

Am Dienstagabend der evangelischen Kirche findet am Dienstagabend um 8 Uhr im Dom ein Dankgottesdienst aus Anlaß des einmütigen Volksabstimmungsakt. Sponsoring-Berechnungen wird die Predigt halten.

**Zum Geburtstag des Führers**

Militärische Feier am 20. April in Leuna.

Am 20. April findet eine Paradeausstellung der Wehrmacht des Standortes Merseburg mit anschließendem Paradenzug vor dem Feuertempelhaus in Leuna statt.  
Nach einem Befehl des Standortleiters erfolgt der Aufmarsch der Fliegerformationen mit der von ihnen gestellten Fahnenkompanie geschlossen zum Feuertempelhaus in Leuna. Die Fliegerformationen sind mit den Fahrzeugen an der Einmündung der Hauptstraße in die Armanstraße. Der Kommandant der Fliegerformationen erfolgt unmittelbar im Anschluß an den Einmarsch der Fliegerformationen. Die Paradeausstellung erfolgt bis 9.50 Uhr. Militärische Formationen und Gänge nehmen ihre Plätze bis spätestens 9.45 Uhr ein. Um 10 Uhr trifft der Standortleiter, Geschwader-Kommandeur Oberst L. u. m. an. Ihm wird Meldung der militärischen Aufstellung durch den diensthabenden Offizier unter protokolliertem Geheiß erfolgt. Im Anschluß daran erfolgt das Abgelenken der Front durch den Standortleiter. Kreisleiter Ritterbusch, Beigeleitet Heinz und

**Kalte Tage**

So manche Blüte wird uns nicht erfreuen.  
Da haben wir uns gefreut, als wir sommerliche Temperaturen im März erreichten, als wir sahen, wie die Natur sich mit voller Macht entfaltet, ja, wie sich das Tempo fast zu überfließen schien, denn Tag für Tag konnte man den Fortschritt des Blühens und Wachsens beobachten. Nun ist ein bitterer Rückschlag eingetreten. Ein kalter April folgte dem sonnigen März. In der Nacht zum Sonntag fiel das Quecksilber auf minus 2 Grad, der Tag brachte noch einen unbefriedigenden Vormittag nachmittags Sonnenschein, aber es blieb dennoch kalt und nachts wurde wiederum die Frostgrenze erreicht.

Die Auspflanzungen auf Baum und Strauch und Gärten sind gefährdet. Die Fliederbäume entfalten sich nicht, sie werden schwarz wie die Blätter, die vertrocknen. Und wie beim Flieder ist es auch sonst: Sträucher und Pflanzenbäume werden zum Teil kaum Frucht bringen.  
Wir wollen nur hoffen, daß dieser Kälteeinbruch ein baldiges Ende nimmt, sonst wird es noch heißen: „Ofters im Schnee“ und wir werden trotz eines schönen Festplatzes hinter dem Dien beim dampfenden Ertrag sitzen und einen Salat kochen, wie es in grauen Novembertagen üblich ist...

**Familienchronik**

der „Merseburger Zeitung“

Am heutigen Montag begeht der Föhler Heinrich Küttig, Lindenstraße 4 wohnhaft, den 82. Geburtstag. Der alte Meister verheiratet noch über außerordentliche Kraftigkeit und Frische. Dem langjährigen Leser unserer Zeitung wünschen wir weitere gesunde Lebensjahre!

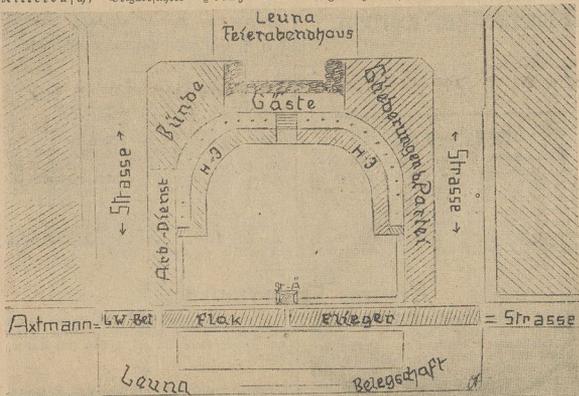


20<sup>3</sup>

**Weil Eckstein No. 5 fünf Eigenschaften garantiert:**

- 1 Ausgewogenes Vollformat
  - 2 Tabak edelster Orientauslese
  - 3 Rezeptgetreue Dauermischung
  - 4 Naturfrisch verpackt
  - 5 Überzeugende Fachleistung
- 3 Dieser Garantiepunkt hat besonders große Bedeutung, denn er gibt die Gewißheit, daß die Eckstein No. 5 nie ihren Geschmacks-Charakter ändert, daß sie stets die gleiche, gehaltvolle und ehrliche Art behält

**Eckstein No. 5**  
5fach garantiert



**Polizeipräsident Voßfel**  
endgültig ernannt.

Untern 24. März wurde Polizeipräsident Voßfel vom Führer endgültig in dem Amte des Polizeipräsidenten des Kreisamtes Merseburg ernannt.

**Die Gefahrenstelle Lutherstraße**

Zwei Kraftwagen führen gegeneinander.  
Am Sonntagvormittag, etwa um 9 Uhr, ereignete sich an der bekannten Gefahrenstelle Lutherstraße eine Verkehrsunfall. Ein die Lutherstraße herabkommender, von einer Dame geführter Wagen, bemerkte kurz vor dem Einbiegen in die Hallische Straße vor sich einen aus Richtung Halle kommenden weißen Personnenwagen. Beide versuchten auszuweichen, dabei trafen sie sich, und das von der Lutherstraße kommende Auto riet auf den Personnenwagen. Der Personnenwagen ist nicht entkommen.

**Erfolgreiche Kurzschriftlerinnen**

Der Ortsverein von 1895 Merseburg der Deutschen Stenographenvereine teilte uns mit: Bei der Geschichtsprüfung vor der Industrie- und Handelskammer in Halle am 20. März d. J. beteiligte sich Fräulein Nora und Fräulein Gertrud Hempel bei 200 Stichen mit Erfolg. Sie werden für diese Leistungen mit dem silbernen bzw. bronzenen Leistungsabzeichen der Reichsbundesführung ausgezeichnet werden.

Das Warnlicht in der Strube am Eingang zur Föhlerstraße wurde vielfach von Radfahrern und Kraftwagenführern nicht beachtet, weil es zu hoch angebracht war. Daher hat man jetzt die Lichtanlage an dem früheren Föhlerverbleib angebracht, so daß sie nicht mehr unbedeutet bleiben wird.

**Reichswetterdienst**

Bericht vom 10. April, abends.

Auch am Sonntag dauerte der kalte, artige Kaltsturm an in der Ebene konnte das Thermometer nicht über 8 Grad ansteigen. Der Probenbeobachter meldete am Abend 5 Grad unter Null. Günstigerweise kam es in Mitteldeutschland nur noch in den Vormittagsstunden zu Schneefällen; später klarte es auf, und die Fernsicht war in der artigen Kaltsturm so ungewöhnlich gut, daß der März aus den Föhlerlanden auf eine Entfernung von mehr als 100 Kilometern deutlich gesehen werden konnte.  
Der Kern des Hochdruckgebietes hat sich inzwischen nach der südlichen Nordsee verlagert. Er wird seine Stellung nur äußerst langsam verändern. Auf der Ostseite des Hochs ziehen keine Störungen entlang, die uns höchstens verflüchtete Wolkenbildung bringen werden. Niederschläge sind kaum mehr zu erwarten. Die Temperatur dürfte nun ansteigen.

**Das Wetter in Merseburg.**

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herrn Weber, Merseburg, Adolf-Bitter-Straße.  
Sonntag, den 10. April. Temperatur: 8 Uhr: +2 Grad, 12 Uhr: +4 Grad, 18 Uhr: +4 Grad; Max.: +5 Grad; Min.: -3 Grad; Luftdruck: 12 Uhr: 767; Wind: NW.  
Montag, den 11. April. Temperatur: 8 Uhr: +3 Grad, 12 Uhr: +5 Grad; Luftdruck: 12 Uhr: 767; Wind: 12 Uhr: NW.  
Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 1 Millimeter.

Ausichten bis Dienstag abends: Häufige Nordwinde, teils heftig, teils wolkig, trocken, immer noch heftiger Nachfroß, am Tage nur mäßig warm.



# Letzter Appell an die Nation

## In einer letzten aufrüttelnden Rede wandte sich der Führer von Wien aus noch einmal an das Volk

Bevor am gestrigen Tage das deutsche Volk sein überweltigendes „Ja“ zum Führer sprach, trat es in Nord und Süd, in Ost und West, in Stadt und Land zum letzten Gedenkappell an. Überall, wo deutsche Menschen am Werke waren, von der Nordsee bis zur Donau, fanden in den Betrieben mittels Betriebsappelle statt und am Abend des Feiertages der Deutschen marschierten die Seere der Millionen an, um die letzte große Anrede des Führers an die Nation zu hören.

Der Führer begann sich nach der Profanation des deutschen Feiertages vor das Wiener Rathaus, wo die NSDAP-Klassen aus dem Reiches Aufstellung genommen hatten, die die Fremdbotenschaft der deutschen Gasse nach Wien getragen hatten. Vorführer Wilhelm Meißner, die Treuefahnen, dann überreichten die Männer des NSDAP die Botenrollen, darunter die des Gemes, Salfer, Kerschner. Jedem einzelnen dankte der Führer mit einem Handrücken für seine Meldung.

Wie dann der Führer am Abend zum letzten Male vor dem einflussreichen 10. April seine Stimme an das deutsche Volk richtete, führte Reichsminister Dr. Goebbels der deutschen Nation noch einmal die ganze Größe dieser Entscheidung vor Augen. Über alle deutschen Sender gab er von Wien aus eine am feierlichsten aufrüttelnde Darstellung der Bedeutung dieses Tages, dann aber war die Stunde herangekommen, zu der Adolf Hitler von der Wiener Nordwestbahnhalle aus seinen feierlichen Schlussappell an die deutschen Volksgenossen richtete. Der Führer, deutlich tief beeindruckt von der ungeheuren Größe der Begeisterung, die ihm entgegenkam, führte aus, daß er in diesem Augenblick nicht allein zu jenen Millionen Deutschen sprechen möchte, die gläubigen Herzens zum heutigen Reich stehen. „Ich möchte eher sprechen zu denen, die auch in dieser Stunde glauben, noch nicht ihre Zuneigung und ihr Vertrauen dem neuen Deutschland oder gar mit Sicherheit zu können oder die glauben, auch angesichts dieser ganz großen weltgeschichtlichen Entscheidung abwärts gehen zu müssen, sie nicht anerkennen zu dürfen. Ich möchte sprechen zunächst als ein Mann, der selbst vollkommen schuldig ist an all dem, was Deutschland in der Vergangenheit getroffen hat.“

Die Dankbarkeit, die jeden deutschen Menschen in dieser Stunde befeht, brach sich in

Beifallstürmen Bahn, als der Führer den gemäßigten Aufstieg der letzten fünf Jahre schilderte. „Ich habe mich nicht auf Genuß und Wohlstand verlassen, sondern nur auf eins: auf mein Volk, an Deutschland, der Fühler, der diesen Worten folgte, enthielt den Schwur, dem Führer die Treue zu halten, die er seinem Volk gehalten hat. In meinen Säulen führte der Führer die in der Geschichte beispiellosen Erfolge aufzählen: „Im ersten Jahre der nationalsozialistischen Staatsführung wurden schon die ersten Zweifel abgeworfen, ein Jahr später wurde bereits die deutsche Wehrmacht zu einer achtunggebietenden Größe heran, im folgenden Jahr konnte ich die einflussreichsten Gebiete des Reiches wieder unter die Souveränität des deutschen Reiches stellen, im nächsten Jahr rief Deutschland zu einem unbedingt gleichgestellten Partner in Europa auf, und wieder ein Jahr später — heute — habe ich hier.“ Der Führer legt dann sein Recht dar, heute hier zu stehen und zu sprechen. Er fand abermals das Wort für sein kühnste Zustimmung, als er dieses Recht mit fünf Gründen belegte:

**Erstens:** Dieses Land hier ist ein deutsches Land und seine Menschen sind deutsch. Das Recht hat einst diese Diktatur begründet. Seine Menschen sind hierher gezogen und haben in Jahrhunderten ihre Aufgaben in der Diktatur des Reiches erfüllt. Sie sind heute nicht nur deutsch geblieben, sie sind geradezu die Stützträger Deutschlands geworden!

**Zweitens:** Dieses Land kann auf die Dauer ohne das Reich nicht leben. Was bedeuten heute 84.000 Quadratkilometer? Was bedeuten 6 1/2 Millionen Menschen? Sie werden nicht begehrt. Hier gilt die Erkenntnis, daß jeder deutsche Mann für sich allein jederzeit gebraucht werden kann, aber alle vereint sind sie unüberwindbar. Daß dieses Land und diese 6 1/2 Millionen hier nicht allein leben können, haben die Zahlen bewiesen. Wenn ein so kleines Land über 300.000 Erwerbslose und dazu Hunderttausende Ausweiser besitzt und dieses Problem nicht lösen kann, dann ist anzunehmen, daß ein solches Schicksal nicht lebensfähig ist. Der stärkste Beweis für das Fehlen der Lebensvoraussetzungen liegt in der Entwicklung der Geburten- und Todesziffern. Niemand kann mehr negieren, daß dieses Land die niedrigste Geburtenzahl und die höchste Todesziffer hat.

**Drittens:** Dieses Volk wollte sich auch gar nicht vom Reich trennen. Im Augenblick, in dem alle Millionen als führendes Volk im großen Reich erlöseth sind, erlosch sich sofort

die innere Stimme des Volkes. Nach dem Zusammenbruch 1918 wollte Deutsch-Österreich sofort wieder zum Reich zurück. Die dementsprechend umsetzende den Reichsdeutsch-Österreichs aus Volk aber hat sich gegen diese Welt gewendet und in der Zeit, in der in Deutschland das nationalsozialistische Banner emporstieg, da hat man auch hier immer mehr nach diesen beiden geachteten, Hunderttausende haben ihm innerlich angehört. Dann wurde dieses Volk mißhandelt und durch Zwänge, die weder zahlen noch wertmäßig ein Recht hatte, dieses Volk in diesem Land zu fesseln.

**Viertens:** Wenn auch dieser Grund nicht genügt, dem muß ich sagen: „Es ist meine Heimat!“

**Fünftens:** Wenn auch das noch fast läßt, dem muß ich sagen: Ich liebe hier, weil ich mir nichts mehr zu können als „Der Schicksalstag“! Ein ungeheurer Sturm des Schicksals und des Jähzells befüchtete diese Worte. „Ich glaube, daß es auch Gottes Wille war, von hier einen Mann in das Reich zu schicken, um groß werden zu lassen, um zum Führer der Nation zu erheben, um es ihm zu ermöglichen, seine Heimat in das Reich hineinzuführen. Es gibt eine höhere Bestimmung, und mir alle sind nichts anderes als ihre Werkzeuge. Als am 9. März Herr Schuschnigg sein Amt niederlegte, da fühlte ich in dieser Stunde, daß nun der Ruf der Vorsehung an mich ergangen war. Und was sich dann abspielte in drei Tagen, war auch nur denkbar im Willen eines Wunders und Willens dieser Vorsehung. In drei Tagen hat sie der Herr geschlagen. Und mir wurde die Gnade zuteil, am Tage des Verrats meine Heimat in das Reich eingliedern zu können!“

Eine weisevolle Stimmung lag über der Kundgebung. Alle haben den Sinn dieser heiligen Nacht begriffen. Von grenzenloser Liebe erfüllt, hing an die Augen der Hunderttausende an den Lippen des Führers, der in dieser Bewegung mit einem Wort an den Unbegreiflichen schickte: „Ich möchte dem danken, der mich zurückführen ließ in meine Heimat, auf daß ich sie nun hineinbringe in mein deutsches Reich! Heute am morgigen Tag jeder Deutsche die Stunde erkennen, sie erkennen und sich in dem Augenblick vor dem Willen des Unbegreiflichen, der in wenigen Wochen ein Wunder an uns vollziehen wird!“

Watte die Menge diesen ergreifenden Appell des Führers in andächtigem Schweigen aufgenommen, so brach jetzt mächtig aus ein weltumfassender heiliger Schauer das Stie-

gelt auf Deutschland durch die Galle, von den Reichswellen in alle deutschen Lande strömten, in denen sich von Wien bis Regensburg, von Aachen bis Tübingen ein 75-Millionen-Volk am Vorabend eines geschichtlichen Weltgenusses zusammenschloß, um dem Führer abzutreten: Ein Volk — ein Reich — ein Führer!

### In Halle studieren!

#### Förderung der mittleren und kleineren Hochschulen.

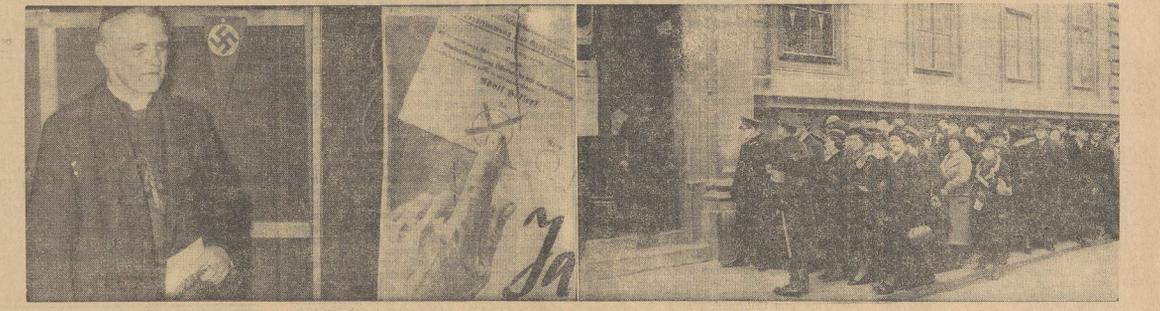
Seit einigen Jahren hat der Reichs-erziehungsminister die Studentenlast an den hochschulischen Behörden, um eine Zusammenballung der Studenten in den Großstädten zu verhindern. Im Amtsblatt des Reichserziehungsministers erörtert Reichserziehungsminister Dr. Reich die Frage, warum das Studium gerade an den mittleren und kleineren Hochschulen zu empfehlen ist.

Gerade dort finde der Student die nötige Ruhe für die wissenschaftliche Arbeit und die ungehörte Arbeitszeit. Die meisten kleineren Hochschulen befinden sich in der Nähe der Reichsgrenzen. Grenzlandkampf und Kampf des eigenen Volkstums um seine Erhaltung geben dem Studenten ohne Unterbruch der Praktika harte Impulse für die wissenschaftliche Arbeit. Auf der anderen Seite liegt eine Anzahl von Hochschulen, wie Jena, Halle, Braunschweig, Göttingen, Greifswald, Marburg, in einem Raum, in dem bestimmte industrielle Kräfte konzentriert sind. Und dort seien die Anregungen für die wissenschaftliche Arbeit überreich. Der Student der kleineren Hochschulen könne mehr aus dem praktischen Leben schöpfen als der Student der Großhochschule. Die Einrichtungen an den kleineren Hochschulen seien heute überraschend überlegen wie in den Großstädten. Auch die Verpflegung, das beste praktische Leben schöpfen als der Student der Großhochschule. Die Einrichtungen an den kleineren Hochschulen seien heute überraschend überlegen wie in den Großstädten. Auch die Verpflegung, das beste praktische Leben schöpfen als der Student der Großhochschule.

Johann Strauß-Manuskript gefunden. Dem Wiener Kapellmeister Eduard Wöger ist es gelungen, in der holländischen Markiseelammina das Manuskript eines langst verlorenegeordneten Marches von Johann Strauß Vater zu finden, der den Titel „March des ersten Deutschland“ trägt und im Jahre 1848 geschrieben und im Sommer des gleichen Jahres in Wien aufgeführt wurde.

Ein neues Buch von Werner Beumelburg. Anfang Mai erscheint bei Berner Stalling, Oldenburg, ein neues Buch von Werner Beumelburg, es heißt „Der König und die Kaiserin“ und behandelt Friedrich den Großen und die Kaiserin Maria Theresia.

Das ganze deutsche Volk gab einhellig am gestrigen 10. April seine Unterwerfung zur Tat des Führers



Schon in den frühen Morgenstunden hatten sich an den Wahllokalen im Reich die Menschen angesammelt, um dem Führer mit ihrem „Ja“ ihren Dank abzustatten. Unser Bild zeigt links den Erzbischof von Wien, Kardinal Innitzer, beim Verlassen der Wahlzelle. Rechts: Schon ganz früh standen in Wien, der Hauptstadt der deutschen Ostmark, lange Menschenreihen, um für Großdeutschland ihre Stimme abzugeben.

## Hecht im Karpfenteich

Roman von Johann F. Gschardt.

10) (Nachdruck verboten.)  
Oben in seinem Büro erledigt er mechanisch seine Arbeit, filiert der Dämon ein paar Briefe und schaut von Zeit zu Zeit neugierig nach dem Fenster, wo die Sonne lacht, wo die Bäume winken.  
Nach einiger Zeit ist das Wesentliche getan. Die Dämonen klappern über den Schreibtisch, und Deuringling ist wieder allein. Da tritt er aus seiner und schaut hinunter auf den See. Aber während er sonst voller Ernst und immer verächtlich das Schreibtische Augen zu überleben tradierte, heute lacht er. Er sieht die Bäume des Gartens und auch das Haus, das sich geschnitten und schon in die Landschaft hat. „Gegenüber gar nicht so übel!“ meint er. Dann tritt er vor den Spiegel und befeht sich „mit“ an.  
Er erhebt ein sorgfältig raffiertes, von der Sonne leicht gebräunt Gesicht, dessen Züge noch gut gekräftigt sind. Die paar kleinen Falten, die ihm den Augenwinkel ausstrahlen, erheben ihn über Bedeutung. Und das leicht ergrunte Haar sieht gar nicht so übel aus. Im Gegenteil, die strahlende Gesichtshäutchen wird dadurch nur betont.

Und die Frau?  
Nein, diese leichte Abblüdung kann nur ein Weibchen mit Wachs bedeuten. Die ist wirklich faum der Rede wert.  
„Ganz natürlich!“ heißt er beherzigt fest und tritt vor neuem an das Fenster.  
Wahrscheinlich er, zwischen den Wänden eine Fremdenwelt gesehen zu haben. Da weißt er sein Büro und nicht erst langhin, dann aber beschleunigten Schrittes durch seinen Park dem Haus zu, der sein Ansehen von dem Verreitergehebre trennt.

In der Nähe dieses Hauses hat er, als ob ihn irgendeine Verhängung herab getrieben hätte. Er betrachtet eingehend ein paar Beberleinstränder und findet tatsächlich auch einige Väter, die mit Geradenhoh verknüpft sind. Er wälzt die Väter langsam ab und wickelt sie umständlich in eine alte Zeitung, die er bei sich trägt, um das alles dann oben ins Bett zu werfen. Dabei hat er die Gedanken bewahrt. Wenn ein so kleines Land über 300.000 Erwerbslose und dazu Hunderttausende Ausweiser besitzt und dieses Problem nicht lösen kann, dann ist anzunehmen, daß ein solches Schicksal nicht lebensfähig ist. Der stärkste Beweis für das Fehlen der Lebensvoraussetzungen liegt in der Entwicklung der Geburten- und Todesziffern. Niemand kann mehr negieren, daß dieses Land die niedrigste Geburtenzahl und die höchste Todesziffer hat.

„Sie, Herr Deuringling?“ sagt sie. „Welche Heberzeugung! Da rache bei meinem Anwesenheit, daß auf einigen Beberleinstränder.“  
„Warum denn nicht? Ich bin zufällig da herumgekommen und sah bei dieser Gelegenheit, daß auf einigen Beberleinstränder.“  
„Warum denn nicht? Ich bin zufällig da herumgekommen und sah bei dieser Gelegenheit, daß auf einigen Beberleinstränder.“

„Warum denn nicht? Ich bin zufällig da herumgekommen und sah bei dieser Gelegenheit, daß auf einigen Beberleinstränder.“  
„Warum denn nicht? Ich bin zufällig da herumgekommen und sah bei dieser Gelegenheit, daß auf einigen Beberleinstränder.“

„Warum denn nicht? Ich bin zufällig da herumgekommen und sah bei dieser Gelegenheit, daß auf einigen Beberleinstränder.“  
„Warum denn nicht? Ich bin zufällig da herumgekommen und sah bei dieser Gelegenheit, daß auf einigen Beberleinstränder.“

„Aber, angedeutet Frau, wie können Sie nur so etwas sagen! Wo doch Ihre Nase —“  
Frau Bernreiter unterbricht ihn lachend: „Oh, wie gelangt! Aber wenn Ihnen diese Gedanke doch nicht so verabschiedet, wie ich vermehrt wollen Sie dann nicht auch einmal zu mir berechnen und eine Tasse Kaffee mit mir in meinem Garten trinken?“  
Deuringling, — ob, wie schicklich ist ihm das! — erwidert feig: „Er möchte im Grunde doch mich dermaßen so gerne zuziehen, dann aber denkt er plötzlich an seine Tochter und ihre Braut, —“  
„Ganz und an das noch leitere Friederichs, und darum legt er.“

„Zu lebensunwürdig! Aber das möchte ich denn doch nicht annehmen!“  
„Also nur Grenzgepäck!“  
„Warum denn gleich Gevölkert? Man kann sich doch auch auf eine gewaltlose Erfahrung beschränken.“  
„Ganz, wie Sie meinen.“

„Und dann plaudern die beiden noch eine Stellung über allerdings Befanlosigkeit des Mannes, — und auch darüber erreicht die Zeit. Es brennt bereits, als Deuringling die Schwelgerin auf der Landstraße den Satz herauskommen ließ.“  
„Wah! Sie sind schon!“ laut er erwiderten und verabschiedet sich rasch.

Frau Bernreiter reicht ihm die Hand durchs Gitter. Deuringling beugt sich darüber. Die Frau lacht leise.

„Zu komisch sieht das aus — so durchs Gitter. Wie ein lebendes Bild: Des Krieges Gevölkert.“  
Deuringling beugt sich über die Gitter, aber dann schon des gebliebenen Manners.“

Dann geht er rasch nach oben. Er möchte sich eigentlich nicht mehr umwenden; denn er findet, daß er sich ohnehin schon zu weit vorgewagt hat. Aber dann bringt er es doch nicht über Herz.

Die Frau steht noch immer da und sieht ihm nach. „Da hört Deuringling die Hand und winkt hinunter.“  
„Mit Gedank und Abschiedswinken!“ schimpft er sich selbst. „Ganz wie dieser Florian glott hat. Eine laubere Ferngespräch in mir das.“

Dann geht er seinen Schmiecherhosen entgegen, die eben durch das Tor kommen.  
„Acht, was ist denn nur aus los?“ kommt er, als er sie erblickt. „Wohlt ihr denn nochmals um die Hand meiner Tochter zu halten?“

„Sie drei haben heute größere Sorgen auf ihre Kleidung gelegt als sonst, und jeder trägt einen Reifenraub in der Hand.“  
„Immer wieder mich nicht! Lacht kind und kein seine Verlegenheit nicht verbergen.“  
„Wir haben auch gar nichts verabschiedet und waren selbst überredet, daß wir auf einmal alle drei denselben Gedanken mit den Blumen gehen hätten.“  
Deuringling lacht dröhnend.

„Ach, so, verzeihe die Konkurrenz! Da befinne man sich auf tröstlicherer Seiten!“  
„Aber, Vater, wie kannst du mir so etwas los?“ erwidert sich Frau. „Das kommt doch gar nicht in Frage!“

„Das Hässliche“, lautet Deuringling. „Aber schaden kann es trotzdem nichts.“  
„Sie setzen sich auf eine Wank vor dem Haus.“  
„Ein etwas weils es ist schon dunkel geworden — hört man das Auto kommen. Die drei Wädeln springen heraus und eilen ihren Bräutigamen entgegen, indes Florian den Wagen in die Garage fährt.“

Jedes der drei Mädchen trägt einen gewaltigen Bündel Kleider im Arm. Sie haben kaum die Hände frei zum Glück Gott sagen. Die Kleider, die ihnen Florian schenkte, sind langstielige, großblumige Gewandstausen-





Schnapshische unseres Kameramannes

# Merseburg vor und in der Wahl

## Am Zeichen der letzten Werbung - Führerrede im Gemeinschaftsempfang - Ein Zug der Freunde



SL, immer hilfsbereit.

Ein altes Mütterchen wird vorsichtig über die Stufen des alten Rathauses geleitet, in dem sie ihr Ja dem Führer gab.

Der Sonnabend als letzter Tag vor der großen Volksabstimmung war ganz auf Werbung für den 10. April angelegt. In den Betrieben sammelten sich die Schaffenen, um der Verlobung des Tages des Großdeutschen Reiches im Gemeinschaftsempfang beizuwohnen. Durch den Führer ertönte die Stimme des Reichsministers Dr. Goebbels und der Befehl: Heißt die Flaggen! Mit den Nationalfahnen sang die kurze einmündige Feste überall aus.

Inneregebot war die Feierstunde an dem Marktplatz, an der ein Ehrensturm der SL und die Gefolgschaft der Stadterhaltung teilnahm. Hier trafen die großen Fahnen an den hohen Masten auf, während die Straßen unserer Städte über den Platz dahinraufeten. Wenige Stunden später traten die Werksführer von hier aus ihren Werbung auf Straßentrassen durch Stadt und Kreis an. In der Arbeit, die Front der Deutschen Arbeitsfront, Pp. Hertloß, die Front der Wertmänner ab. Sie lie abführen, begann bereits das Flaggenfest des Aufzuges des Kampfgesängers 1183. Trug der Schreie und Regenböen ließen sich die wackeren Muffler nicht abhalten, ergaß mütterliche Worte, vor allem Marschmusik, erklingen zu lassen, und die Zuhörer dankten es ihnen.



Bei der Flaggenstiftung auf dem Marktplatz. Ein Ehrensturm der SL und die Gefolgschaft der Stadterhaltung wohnen der Feste bei. Unser Bild zeigt einen Teilausschnitt am Treppenaufgang des neuen Rathauses.



In Neuschau trafen auch die Kniffhäuser - Kameraden geschlossen zur Wahl an. Die alten Soldaten bekamen tief freudig zum Führer, der mit dem Aufbau der jungen Wehrmacht das Verhängnis der Front erfüllt hat, für das sie einst im Weltkriege gekämpft haben.

Bilder: Hingebill (7)

Hilferjugend marschierte, in Sprechsäulen die Wahlberechtigten an ihre Pflicht erinnernd. Ein großes Transparent laut: „Die Jugend fordert Euer Ja.“

Am Abend war die Stadt wieder in Bewegung. Feilig hatten die Gefährte geschlossen, um den Anhabern und ihren Angehörigen die Teilnahme am Gemeinschaftsempfang der Führerrede in den Disgruppen der NSDAP zu ermöglichen. Die fünf großen Säle der Stadt wiesen einen außerordentlichen Besuch auf. So war der „Licht-Saal“, in dem die Disgruppe Merseburg sich versammelte, Zeuge von eindrucksvollen Stunden. Dem vor von lebendem Grünlichmud belobten Bühne grüßte das Bild des Führers, der in der Hauptstadt des Jüngsten und doch so alten deutschen Landes vor der Wahl zum letzten Male sprach. Seine Worte aus dem Lande, da einst seine Wiege stand, an das sich die Jugenderinnerungen knüpfen, waren getragen von einer tiefen inneren Bewegung, die übergriff auf Hunderte der Hörer, sie roll in den Bann der Rede ziehend. Das große deutsche Wunder wurde uns klar wie setzen, und feierlich sang es auf: „Wir treten zum Beken, mit dem festgebten Schluß: „Vere, mach uns frei!“



Sie hat ihre Pflicht erfüllt und dem Führer ihre Stimme gegeben. Nun darf sie auch mit stolz das Zeichen der erfüllten Pflicht tragen.

Während draußen von allen Ecken der Stadt die Glocken ihr ehernes Lied in die Nacht hinausklängen ließen, formierte sich ein langer Zug. Voran die SL und die Politischen Leiter, dann die NS, und danach die Partei- und Volksgenossen, die in der Disgruppe ihre Heim-



Auch er wollte nicht dahinter bleiben. Das NSK, war hilfsbereit und half den älteren Volksgenossen, damit auch sie dem Führer ihren Dank dafür abhalten konnten, daß er ihr Alter vor Not und Sorge bewahrt hat.

hätte haben. Es war ein langer Zug, der fadelbereicht durch die Straßen zog in einer Stimmung, daß man ihn den Zug der Freunde nennen konnte, denn am anderen Morgen war ja allen Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, dem Führer einen kleinen Teil des Dankes dafür abzuliefern, daß er eine Grenze niedergelassen hat, die unantastbar Menschen gleichen Blutes und gleicher Sprache nebeneinander trennte, der vollendete, was vor ihm die Besten der deutschen Nation erreicht hatten, ohne es erfüllen zu können.

Ort spät lenkten sich auf die Stadt die Rittliche der Nacht, der ein schöner Morgen folgen sollte, ein Morgen im Häterücktritt der deutschen Nation.

## Vom Domstraßen-Engpaß

In dem von mir in der „Merseburger Zeitung“ vom Donnerstag, dem 7. April 1938, veröffentlichten Artikel hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Das meiland, Gemeinschaftshaus der Domstraße und „panischen“, Domstraße 4, mit seinem unglücklichen Vorprung zu Ruckel, geboren am 19. November 1827 in Merseburg. Er kaufte das hübsche Grundstück Wälsertstraße 16, wo früher bis 1808 das Archivhaus der Stadtkirche St. Marien war. Das Landratsamtswohnungshaus in der Wälsertstraße reichte mit seinem Garten bis an den Garten des Landratsamtes. Hier wurde auch ein Zug geschaffen zum nahe Berleber zwischen beiden Häusern. Am 1. Juli 1883 trat Landrat von Hellborn in den Ruhestand. Er blieb in seinem Hause in Merseburg und starb darauf am 13. Januar 1908.

Dem Winterhilfsfest gingen aus unserem Oben Halle-Merseburger folgende Spenden zu: Stiefel-Fingerringe Halle K. G. in Halle, 5164,30 RM.; Nolleche Werke R. G. Weisenfels 1320 RM.; Firma Arnold & Trostlich, Halle 700 RM.

Am folgte am 1. April 1884 Otto Weidlich, Rittergutsbesitzer zu Schaffstädt und Sauerfurt, geboren am 27. August 1829 in Schaffstädt, wo die Familie Weidlich von alten Zeiten her ansässig war. Der bekannte Jurist Christian Weidlich wurde dort 1715 geboren und starb als Universitätsprofessor in Halle 1784. Otto Weidlich ist ein Neffe seines Amtsvorgängers Ludwig Konstantin Weidlich. Das von ihm ererbte Schloss Oberaltenburg 7 bewohnte er. Am 20. September 1896 trat er in den Ruhestand und bewirtschaftete seine Güter. Er starb in Querfurt am 2. April 1922.

Am folgte der damalige Regierungsdirektor Arthur Graf Clairon d'Haupontville, der am 28. Oktober 1896 die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes übernahm und am 24. März 1907 Landrat wurde. Mit ihm sind wir wieder bei dem ersten Landratsbewohner des Engpaßhauses Domstraße 4 angelangt, wo er 1909 einzog und dort wohnte bis 10. Dezember 1912. Zur Stellung von schwerer Krankheit überlebte er nach Ägypten und starb dort am 22. April 1913 in Kairo.

Sobald hat das Haus Domstraße 4 noch zwei Landratsbewohner gehabt: Fritz Freyher von Willmannowitz, der seit 1. Januar 1913 die Verwaltung kommissarisch hatte und vom 1. April 1914 bis 1. April 1919 Landrat war. Als am 2. November 1929 das neue riesengroße Rathaus im Garten der „Hütte“ eingeweiht und die damit in Verbindung stehende neue Landratswohnung bezogen werden konnte, ließerte der letzte Landratsbewohner aus dem Hause aus. Schmidtler.

## Wagner-Gipfe und Merieburg

Aber die Sippe Richard Wagners hat kürzlich der Kunst des Stadtgeschichtlichen Museums in Leipzig, Dr. Walter Lange, eine interessante Arbeit veröffentlicht, die manche Klarheit bringt. Der Ahnherr ist ein Besessener Moritz Wagner aus Freiberg im Erzgebirge. Die Familie hat auf engem Raum gelebt. Die meisten Wagners waren Schulmeister und Kantoren in Plamme zwischen Freiberg und Leipzig bis die Sippe, aus der Richard Wagner stammt, in Leipzig Fuß faßte. Vorher ist nur einer aus der Sippe weiltich von Leipzig ansetzbar gewesen und zwar in Merseburg. Es handelt sich um einen David Wagner, der am Ende des 17. Jahrhunderts in unserer Stadt wohnte und herzoglicher Zausenleiter gewesen ist. Untere spezialisiert, interessierten Sammlerfreunde werden diese Nachricht sicherlich mit Interesse aufnehmen und für manche Alt-Merseburger Familie werden sich vielleicht auf diese Weise Beziehungen zu der Sippe des großen Musikdramatikers ergeben.

## Ehrenliste des NSDAP.

Dem Winterhilfsfest gingen aus unserem Oben Halle-Merseburger folgende Spenden zu: Stiefel-Fingerringe Halle K. G. in Halle, 5164,30 RM.; Nolleche Werke R. G. Weisenfels 1320 RM.; Firma Arnold & Trostlich, Halle 700 RM.

## Geschäftliches.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage der Firma Otto Dobtorny Merseburg, Entenplan, bei, die wir einer gl. Beachtung empfehlen.



Der Musikzug der Werkstätten auf dem Marktplatz. Vor der Abfahrt zur letzten Werbelahrt der Werkstatarmen. — Oben links: Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Pp. Hertloß.



Esso hielt es auch die Neuschauer Feuerlösch-Polizei, die mit ihrem Spielmannszug an der Spitze einer kleinen Prozessionsmacht organisierte und dann geschlossen zur Wahlene ging, um ihr Ja dem Führer dafür zu geben, daß er ihrem freiwilligen Einsatz für die Gemeinschaft die Führer verjüngte allgemeine Auswertung verschafft hat.





